

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Weid'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

№ 301

Freitag den 23. Dezember 1932

90. Jahrgang

Dr. Gerete über die Arbeitsbeschaffung

Berlin, 22. Dez. (Eig. Meld.) Vor Vertretern der Presse äußerte sich heute mittag Reichskommissar Dr. Gerete über die bisherigen Arbeiten des Reichskommissariats. Er unterstrich noch einmal, daß nicht eine große Behörde aufgezogen werden solle, sondern, daß es vielmehr darauf ankomme, allen einzelnen Arbeitsmöglichkeiten nachzuspüren und ein zusätzliches Programm für öffentliche Arbeitsbeschaffung mit aller Beschleunigung durchzuführen. Dieses Programm soll eine Ergänzung der von der Reichsregierung schon in Angriff genommenen Maßnahmen sein. Genaue Zahlen über die Mittel, die für diese Aufgaben zur Verfügung stehen, lassen sich im Augenblick noch nicht nennen. Nach den bisherigen Verhandlungen mit der Reichsbank ist aber sicher, daß dem öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm die Kreditverweigerung zur Verfügung stehen wird, die Reichsbankpräsident Dr. Luther in seiner Räumener Rede auf 2,7 Milliarden beschränkt hat. Die Einzelheiten finanzieller Art hofft Dr. Gerete schon in seiner morgigen Rundfunkrede bekanntgeben zu können. Was bisher darüber in der Presse veröffentlicht worden sei, so führte er weiter aus, alle den Tatsachen voraus. Immerhin ist wohl für das

Sofort-Programm mit den 500 Millionen

zu rechnen, von denen in der Öffentlichkeit die Rede war. In der Durchführung der Ausgaben des Kommissariats soll vor allem der Grundgedanke der Zentralisation maßgebend sein. Es kommt im wesentlichen darauf an, Kredite unter besonders günstigen Bedingungen bereitzustellen und sie den Trägern der öffentlichen Arbeit zu geben. Das sind also die Gemeinden, Gemeindeverbände, Genossenschaften usw. Sie müssen Anträge stellen, die von dem Kreditansatz bearbeitet werden.

Für die Auszahlung der Beträge kommt in erster Linie die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Rentendankrentenanstalt in Frage. Beide Institute haben auf diesem Gebiete bereits große Erfahrungen. In diesem Zusammenhang betonte Dr. Gerete, daß er nicht die Absicht habe, bewährte Methoden durch neue zu ersetzen, sondern daß es ihm vor allem darum gehe, die ganzen Bemühungen um die Arbeitsbeschaffung zu beschleunigen. Deshalb soll auch der Justizminister für die Kreditgewährung nach Möglichkeit verfahren werden.

Der Reichskommissar hofft, daß schon im Januar Kredite gegeben werden können und daß also auch im gleichen Monat schon die Aufträge herauskommen können.

Bei diesen Aufträgen werden solche Gebiete bevorzugt, auf denen schnell gearbeitet werden kann. Deshalb gehören dazu die Hausreparaturen. Die 50 Millionen, die das Reich hierfür bereits zur Verfügung gestellt hatte, sind bereits voll in Anspruch genommen worden. Deshalb wird morgen oder in den nächsten Tagen zunächst der gleiche Betrag noch einmal zur Verfügung gestellt werden. Der Wert dieser Aktion liegt vor allem darin, daß sie das Fünftfache der Arbeit schafft, die für 50 Millionen möglich ist, da ja die Hausbesitzer selbst vier Fünftel der gesamten Aufwendungen zu tragen haben. Dr. Gerete rechnet damit, daß die Bemühungen gerade auf diesem

Gebiet auch während der Frostperiode gewisse Arbeitsmöglichkeiten schafft. Weiter werden in erster Linie solche Arbeiten gefördert werden, die aus Mangel an Mitteln im laufenden Etat zurückgestellt werden müssen. Dazu gehören vor allem Straßen- und Brückenbauten. Hier gibt es nach Ansicht des Reichskommissars eine ganze Menge notwendiger Arbeiten, und zwar wird dabei mehr aufzuwenden sein als für Hausreparaturen.

Dem Reichskommissar kommt es darauf an, Fehlentwicklungen zu vermeiden. Deshalb sollen in den nächsten Tagen Richtlinien herauskommen. Sie werden heute im Einvernehmen mit dem Reichsfinanz-, dem Reichswirtschafts- und dem Reichsarbeitsminister ausgearbeitet und wahrscheinlich schon morgen der Öffentlichkeit übergeben werden. Schließlich betonte Dr. Gerete noch, daß in der Öffentlichkeit unter keinen Umständen der Eindruck entstehen dürfe, als wenn die Durchführung des öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms sich irgendwie gegen die private Wirtschaft richte. Im Gegenteil komme sie ihr ja gerade zugute. Denn die Aufträge würden doch an die private Unternehmerrchaft gehen.

Im Anschluß an seine Ausführungen beantwortete der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung noch eine Reihe von Anfragen. Er teilte mit, daß zur Regelung der Stiehlungsfrage ein besonderer Ausschuss im Reichsamt gebildet worden sei, der unter Vorsitz des Reichsfinanzministers und dessen Stellvertreter Vorarbeiten er, der Reichskommissar, selbst sei.

Dieser Ausschuss sei damit beauftragt, neue Richtlinien für eine verstärkte Stiehlungsabwehr auszuarbeiten. Weiter erklärte Dr. Gerete, daß die Zahl der Einstellungen aufgrund des Arbeitsbeschaffungsprogramms selbstverständlich von der Finanzplanung der Kredite durch die öffentliche Hand abhängig sei. Ein Ueberschuß lasse sich erst frühestens anfangs nächsten Monats geben, wenn wenigstens ein Teil der Aufträge schon vorliege. Die Bedingungen für die einzelnen Kredite müßten natürlich besonders günstig sein, um eine neue Verschuldung der einzelnen öffentlichen Körperschaften zu vermeiden. Deshalb würden sie sehr erheblich unter den normalen Kreditbedingungen liegen. Weiter werden sich die Bedingungen für die Kredite danach richten müssen, welcher Art die öffentlichen Arbeiten sind, für die sie in Anspruch genommen werden. So könnten beispielsweise für Straßenarbeiten, die keine Rente erwarten lassen, da man doch schließlich nicht wieder Schlaglöcher einfüllen könne, nicht die gleichen Bedingungen gestellt werden wie für Arbeiten für werbende Unternehmungen, die eine Rente abwerfen werden und eine Verzinsung der Kredite tragen können. Dr. Gerete erläuterte zum Schluß dann noch die Form, in der das Recht der Kreditbewilligung an lokale Kreditausschüsse delegiert werden solle. Dies könne naturgemäß nur innerhalb ganz klar gehaltener Richtlinien geschehen und erfolge vor allem deshalb, um zu vermeiden, daß die Zentrale durch zahllose kleinere Fälle lahmgelegt wird. Dadurch würde die wesentliche Vorbedingung, die wie er nur immer wieder betonen könne, die Schnelligkeit sei, stark in Frage gestellt werden. Selbstverständlich behalte sich die zentrale Stelle das Recht vor, alle Anträge nachzuprüfen. Sie werde sogar ein Vetorecht bekommen und die Möglichkeit haben, an einen besonderen Kabinettsausschuss zu appellieren.

Die Regierungserklärung Paul Boncour

Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung

Paris, 22. Dez. Kammer und Senat trafen am Donnerstag zusammen, um die Regierungserklärung entgegenzunehmen, die in der Kammer vom Ministerpräsidenten Paul Boncour und im Senat vom Justizminister Gardey verlesen wurde.

Bezugnehmend auf die Abrüstung erklärte Paul Boncour: Die vorherige Regierung habe im Anfang daran gearbeitet, die Abrüstungskonferenz aus der Unsicherheit und der Verlangsamung herauszuführen, in die sie sich zu verlieren drohte. Die neue Regierung werde diese Arbeit fortsetzen. Ein konstruktiver Vorschlag, der die notwendige Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit in genauen Formeln vorlege, Formeln, die nicht nur einem dieser Begriffe dienlich wären oder die Verschiebung des anderen zuließen, sei eingereicht worden. Die Regierung werde ihn verteidigen.

Ein wichtiges Ergebnis ist erzielt worden: die Rückkehr eines großen Stotes zur Abrüstungskonferenz, dessen Anwesenheit notwendig sei, um den abschließenden Abkommen und Garantien und der Kontrolle, die aus diesem Abkommen folgen müsse, volle Wirksamkeit zu geben. Die französische Regierung werde darüber wachen, daß man aus der lokalen Anerkennung einer Gleichberechtigung innerhalb der gleichen Prinzipien und innerhalb einer positiven Organisation internationaler oder wenigstens europäischer Sicherheit nicht etwa Schlussfolgerungen ziehe, die zu einer Aufrüstung führten, die mit dem Zweck der Abrüstungskonferenz sowie mit den Friedensverträgen unvereinbar wäre.

Zum Schluß behandelte Paul Boncour noch kurz die Lage der französischen Landwirtschaft und streifte ferner die Frage der Arbeitslosigkeit.

Am Verlauf der Kammerdebatte stellte Oberk. Fabry von der Fraktion Tardieu seine Interpellation auf die Abrüstungspolitik der Regierung ab. Zur Frage der Gleichberechtigung sagte er, gefahren habe man von einer mit schweren Gefährden und Lasten ausgehattenen Reichswehr gelassen, morgen werde man von den Befehlshabern in der entmilitarisierten Zone sprechen, kurzum mit der Gleichberechtigung schlechthin.

Die Abrüstung sei eine Utopie. Sie würde die Hegemonie des Reichs und Stärken bedeuten. Solange keine internationale Streitmacht zur Gewährleistung der Sicherheit vorhanden sei, müßten der Abrüstung Schutzmaßnahmen vorausgehen. Für Deutschland bedeute die Abrüstungsgleichheit Rückgangsfreiheit. Hoffentlich werde Paul Boncour an dem konstruktiven Plan festhalten. Deutschland trete in Genuß erhobener Hauptes auf. Niemand wage es, an die Vergangenheit zu erinnern. Aber er besitze in seinen Akten den Beweis dafür, daß Deutschland seit langem die Bestimmungen des Versailler Vertrages übertreten habe. Zum Schluß erklärte er unter ungeborenem Beifall der Reden, daß er und seine Freunde der Regierung das Vertrauen nur aussprechen könnten, wenn die Militärausgaben Frankreichs auf einer mit der Sicherheit zu vereinbarenden Höhe erhalten würden.

Fabry sprach sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen für das Zusammengehen Frankreichs mit Italien aus und protestierte gegen die ihm in den Mund gelegte „verbrecherische“ Aeußerung, daß man das Rheinland wieder besetzen müsse.

Ministerpräsident Paul Boncour antwortete auf die verschiedenen Interpellationen. Zu den Ausführungen Fabrys sagte er, Deutschlands Anwesenheit auf der Abrüstungskonferenz sei wesentlich für das Schlußabkommen. Frankreich habe den sicheren Mißerfolg der Abrüstungskonferenz verhindert und man sei der Möglichkeit eines allgemeinen Kontrollen sehr nahe gekommen. Wenn Fabry behaupte, daß die Regierung sich nicht der Aktenstücke gegen Deutschland bedient hätte, so sei das gelassen, weil es welche gebe, die ihren Wert verloren hätten. Die einseitige Kontrolle, wie sie der Versailler Vertrag vorsehe, habe man hinwürgen lassen, weil sie eine Gewaltpolitik voraussetze. Nur die allgemeine Kontrolle werde die Aufrüstung verhindern können.

Diese Lageordnung, für die Ministerpräsident Paul Boncour die Vertrauensfrage stellte, wurde mit 365 gegen 215 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich auf Dienstag nach Weihnachten.

Washington, 22. Dez. Da Roosevelt die Mitarbeit an der Kriegsschuldenfrage verweigert, wird Hoover keine weiteren Schritte mehr unternehmen.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitstelle oben dem Raum 25 Sp. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Wintersonot und Arbeitsbeschaffung

S. Berlin, den 22. Dezember 1932.

Die Zahl der Arbeitslosen dürfte in der ersten Monatshälfte des Dezember um rund eine Viertelmillion gestiegen sein. Die Zunahme ist allerdings geringer als im Vorjahre. Das ist ein schlechter Trost. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen mit 5,5 bis 5,6 Millionen liegt immer noch über der Höhe in der gleichen Zeit des Vorjahres, wahrscheinlich sogar — da ein großer Teil der Arbeitslosigkeit unsichtbar gemacht wurde — erheblich höher.

Diese Tatsache ist nicht geeignet, den Glauben an die allein segensbringende Kraft der Programmpunkte von Minister zu wecken. Schleider und Gerete dürften schon recht gehabt haben, als sie ein System, das ganz auf die Erweckung der privaten Initiative gestellt war, durch das Programm der öffentlichen Arbeitsbeschaffung erweiterten. Es ist beruhigend zu erfahren, daß in den neuen Amtsräumen des Reichsarbeitskommissariats feherhaft vom frühen Morgen bis zum letzten Abend gearbeitet wird und daß der „Schäferhund“ der Arbeitsbeschaffung von vornherein daran gelegen hat, daß die Entschlaftraut und die schnelle Arbeit seines Amtes nicht durch den üblichen Ministeriumsbetrieb mit dem Durcheinander der Ressorts erstickt wird.

An den Plänen dieses Wintes hängt die einzige große Erfolgchance, die der Reichsfinanzminister von Schleider in den kommenden Auseinandersetzungen mit dem Parlament hat. Nur wenn er hier auf erfolgversprechende Ansätze hinweisen kann, werden vor allem die Nationalsozialisten es ihnen Anhängern gegenüber verantworten können, wenn sie noch eine Weile in der Verzweiflung verharren. Die jetzt beschlossenen Maßnahmen der Winterhilfe können und sollen natürlich kein Programm ersetzen. Sie müßten nur darum ergreifen werden, weil die Auswirkungen des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms naturgemäß auf sich warten lassen werden. Als das Werk an der Winterhilfe erscheinen und nicht die verbilligten Lebensmittelkarten, für die sehr viele Arbeitslose gar nicht einmal die richtige Verwendung haben, weil sie auch für ein verbilligtes Grundfleisch die 50 Pfennig nicht ausbringen. Wirkungsvoller kann es werden, daß durch Zuschüsse in Höhe von 9 bis 10 Millionen den Jugendorganisationen, Vereinen und Verbänden ein Anreiz gegeben wird, einer Viertelmillion jugendlicher Erwerbsloser wenigstens für einen Teil des Tages Beschäftigung zu verschaffen. Mit dem warmen Mittagessen allein ist Unzähligen noch nicht geholfen. Die Schnelut nach einer zweckmäßigen Erfüllung der Zeit ist meist ebenso stark wie das Verlangen nach Brot. Außerdem weist diese Maßnahme doch immerhin schon in die Richtung der Arbeitsbeschaffung.

Beim Reichsfinanzminister haben jedoch auch die Vertreter des Landfreistages sich zustimmend zu der Auffassung geäußert, daß nur durch öffentliche Auftragserteilung der Arbeitsmarkt entlastet und die Wohlfahrtslasten der Gemeinden vermindert werden könnten. Der Kanzler hat bei dieser Gelegenheit auch zu erkennen gegeben, daß er in der Finanzierungsfrage nicht allzu kleinlich und ängstlich sein wolle. Die Richtlinien sind also nun gestellt. Auch wenn man augenblicklich, daß die Auswirkungen auf die Arbeitslosenfrage noch nicht so schnell sichtbar werden können, so darf man doch die Erwartung aussprechen, daß in schneller Folge ein geprüft und gebilligtes Projekt nach dem anderen vor die Öffentlichkeit gestellt wird, daß die vorbereitenden Maßnahmen sich demnach und sichtbar ausweiten, damit die Zweifel schwinden, die naturgemäß und nach all den Erfahrungen der letzten Jahre immer zwischen Worten und Taten, zwischen Versprechen und Erfüllen gesetzt werden.

Gründung der Tilgungskasse für gewerbliche Kredite

Berlin, 22. Dez. (Eig. Meld.) Als zweite Institution, die der Erleichterung der Wirtschaftslage dienen soll, wird die Tilgungskasse für gewerbliche Kredite ins Leben gerufen mit dem Ziel der Vereinfachung der Folgen der Wirtschaftskrisis. Zweck der Kasse ist, für Bankforderungen gegen gewerbliche Unternehmungen die allmähliche Tilgung zu ermöglichen, soweit sie in Verbindung mit der Sanierung solcher Unternehmungen steht. Die Tilgungskasse übernimmt von Banken und Bankfirmen Forderungen gegen gewerbliche Unternehmungen.

Die Reichsregierung hat sich dazu entschlossen, einen Betrag von 30 Millionen Reichsmark aus dem Garantiefonds, der bei der deutschen Goldkreditkontenbank gebildet worden war, hinter die Tilgungskasse zu stellen.

Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten

Berlin, 22. Dez. (Eig. Meld.) Nach Informationen des DVB-Handelsbüros wird der Anteil, den die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten vorbehaltlich der Genehmigung der zuständigen Organe an dem Gerete-Arbeitsbeschaffungsprogramm übernimmt, rund 300 Millionen Reichsmark betragen.

Milliardenbelastung der öffentlichen Hand

Das Reich dürfte in diesem Jahre mit einem Fehlbetrag von 800 Millionen RM. abschließen, ebenfalls die Gemeinden mit 800 Millionen und die Länder mit rund 700 Millionen. Das sind mehr als 2 Milliarden RM. zusammen. Wenn man dazu noch die 2 Milliarden RM. Steuerzuschüsse zählt und auch die gewiß nicht geringen kurz- und mittelfristigen Schulden (rund 2 Milliarden) berücksichtigt, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß heute schon eine Vorbelastung für die nächsten Jahre von mindestens 6 Milliarden RM. für die öffentliche Hand feststeht.

„Der nächste große Faktor!“

Englische Stimmen zur Kolonialfrage

Wir befinden uns am Wendepunkt zwischen Ja und Nein in der internationalen, immer von neuem brennend werden- den Frage um das Schicksal von Deutsch-Afrika. In diesem Zusammenhang erfordern Urteile, wie sie in zwei führenden englischen Kolonialzeitschriften jüngst abgegeben worden sind, unser aller Interesse. So schrieb die „West Africa“ (Num- mer 81):

„Ein Rüstungsabkommen muß dem Wiederaufrollen der kolonialen Frage vorangehen, aber wir können nicht einsehen, wie man der Ansicht Dr. Schneers, die er anlässlich der 50- Jahrestag der Deutschen Kolonialgesellschaft äußerte, seine Zustimmung verleiht, daß das Mandatensystem nur eine vorläufige Methode der Behandlung dieser Frage dar- stelle.“ Lord Rothemann hat die gleiche Meinung ausgedrückt und ist so weit gegangen, für eine baldige Rückgabe der Kolo- nien an Deutschland einzutreten.

Wir glauben nicht, daß der gegenwärtige Zustand ewig oder auch nur lange währen kann. Die europäischen Nation- en können und wollen sich nicht aus dem tropischen Afrika zurückziehen: die Afrikaner sind noch nicht stark genug, um allein zu leben. Früher oder später — und je früher, desto besser — wird die „provisorische Methode“ geprüft und re- vidiert werden müssen.“

Außer einem ausführlichen Artikel von Direktor Gotthar- Holben (Boermann-Linie) finden wir auch im Leitartikel der anderen bekannten Westafrika-Zeitschrift, The West African-Review, folgende beachtliche Ausführungen:

„Deutschland wird es sich ebenso wenig gefallen lassen, von diesen Gebieten (den Kolonialmandaten) ausgeschlossen zu werden, wie es jemals die unmöglichen finanziellen Forde- rungen von Versailles erfüllen würde. Früher oder später wird das Mandatensystem revidiert werden müssen, und das Problem wird viel eher akut werden als es manche Leute für möglich halten. — Die Frage, ob Deutschland wieder einige Autorität in seinen alten Kolonien erhalten soll, ist der nächste große Faktor, mit dem die europäischen Mächte in Afrika werden rechnen müssen. Wir sehen kein Problem, welches, weder in seiner Bedeutung noch in seinen Auswir- kungen, diesem möglicherweise vorangehen könnte.“

Nur eine einzige Division

hatte Frankreich i. J. 1917, als 115 Regimenter menteren

Mehr als einmal hatte Deutschland den großen Krieg von 1914—1918 um Haarsbreite gewonnen. Am sichersten erschien ein deutscher Sieg im Jahre 1917. Erst jetzt läßt Paul Ward in seinem Buche: „Les dessous de la guerre“ die Scheiter, in die bislang die schwersten Stunden Frankreichs geküßt waren. Besondere Aufmerksamkeit verdienen geradezu sensationelle Äußerungen von Deputierten (aus dem Jahre 1917), die im Geheimbericht festgehalten sind. Einer Ueber- setzung der „Vrem. Rasse“ zufolge erklärte damals B. Lafont: „Wenn wir jetzt vor einem endgültigen Zusammenbruch der französischen Armee stehen, vor einem generellen Aufrühr, dann sind es viele Menschen, die die Verantwortung an höch- ster Stelle dafür tragen. Ein Hauptgrund ist das völlige Ver- sagen der französischen Sanitätsinspektion! 6000 Verwundete, 86.000 Menschen konnten volle drei Tage lang auch nicht die elementarste Wundbehandlung erhalten (bei der Offensive des General Rivelle im April-Mai 1917. V. Schriftl.) Der Er- folg war Massenamputation, war der Tod von vielen Tau- send.“

Am 29. Juni fand eine denkwürdige Sitzung statt, in der Marschall Petain folgenden Geheimbericht abgab:

„Der fürchterliche Ausgang der Offensive hat das franzö- sische Heer völlig erschöpft und entmätigt. 115 Regimenter, darunter 75 Infanterieregimenter, befinden sich in reiner Meuterei.“

Und Painlevé bemerkte dazu noch: „Zwischen Paris und Soisson gibt es nur eine einzige französische Division, mit der noch zu rechnen ist. Frankreich steht vor der Situation, daß es nur noch eine einzige Division besitzt. Die Armee... ver- langt den Frieden um jeden Preis. Die allgemeine Stim- mung der Kämpfer ist, daß die Deutschen nicht geschlagen wer- den können.“

Trotz alledem wurden unvorstellbar grausame Sanktionen erlassen. In alle Grabenabschnitte wurden Spitzel entsandt. Gnadenlos wüteten General Mangin und General Rivelle und vielehundert Tausende von braven Männern wurden wegen eines unbedacht gesprochenen Wortes einfach niedergeschossen, wie der Abgeordnete Diaque in der Kammer feststellte: „Wer weiß, wieviel; denn die Exekutionen wurden ja in der — Verlautbarung erwähnt!“

Nur eine einzige Division trennte damals Frankreich von der offenen Meuterei, von der Revolution. Da trat Amerika mit seiner Kriegserklärung gegen Deutschland auf den Plan. Die Stimmung des französischen Heeres wurde hoffnungs- voller und — Deutschland verlor den großen Krieg.

Aus Stadt und Land

Kreuzburg, 23. Dez. Seit heute nacht braust über die Täler und Höhen ein eifriger ozeanartiger Sturmwind. Er rüttelt und heult an den Fenstern und Türen. Man weiß noch nicht, ob Schnee oder Regen herangezogen wird. — Vom Turm der evang. Stadtkirche wird morgen abend 1/8 Uhr in herkömmlicher Weise ein Quartett der Kapelle des Knäuf- lereins unter Kapellmeister Wendt Weihnachtschorale zu Ge- hör bringen.

(Wetterbericht.) Der Hochdruck im Osten beherrscht wieder in stärkerer Weise die Wetterlage. Die isländische Depression bleibt ohne Einfluß, so daß für Samstag und Sonntag zwar zeitweilig bedecktes, doch trockenes Wetter zu erwarten ist.

Birkenfeld, 22. Dez. Kirchenpfleger Wilhelm Förschler erlitt gestern mittag gegen 12 Uhr beim Holzschlagen im Wilhelmberg einen schweren Unglücksfall, der dem braven Mann beinahe das Leben gekostet hätte. Förschler wollte einen umgeknagten kleinen Baum durchhauen, das angenehme Stüd sprang jedoch federartig in die Höhe und schlug den Mannungs- losen mit aller Wucht zu Boden. Mit einem doppelten Ober- kieferbruch, einer Gehirnerschütterung und sonstigen Ver- letzungen im Gesicht mußte der Verunglückte ins Bezirkskran- kenhaus eingeliefert werden.

Birkenfeld, 22. Dez. Wie alljährlich am goldenen Sonn- tag hatte auch dieses Jahr der Turnverein Birkenfeld zu seiner Weihnachtsfeier eingeladen, die sehr gut besucht war und uns unsere Alltagsorgen einigen Stunden vergessen ließ. Groß und Klein wetteiferten mit ihren gut gehaltenen Vorführungen. Die Streichorchester der Feuerwehrkapelle begleitete die Aufführungen exakt und gab dem Abend einen feierlichen Rahmen. Würde man eine der 16 Programm- nummern hervorheben, wäre die andere zurückgelassen. Sehr geschickt und der heutigen Zeit entsprechend, war der Wegfall der zeit- und geldraubenden Gabelnbesetzung. Was man zu sehen und hören bekam, erfolgte ganz diesen Ausfall. Die Zusammenstellung und Vorführung des Programms war vorzüglich und darf der Turnverein auf seine Weihnachts- feier stolz sein, hat er doch mit dieser Feier ein arbeitsreiches Jahr abgeschlossen.

Feldbrennach. (Gemeinderatsitzung.) Die Rechnung der Gemeinde, Schul- und Armenpflege für das Rechnungsjahr 1931 wurde in der letzten Sitzung vom Gemeinderat durch- gesehen und nicht beanstandet, nachdem auch seitens der Steuerpflichtigen Einwendungen nicht erhoben worden sind. Bezüglich des Darlehens zur Ausführung der gemeinsamen Anlagen der Feldbereinigung 1. Feldbrennach in Höhe von 3000 RM, wird eine jährliche Tilgung von 2 Prozent fest- gesetzt. Die bisherigen Darlehensbedingungen und die Ver- einbarung über die Jinsverbilligung bleiben bestehen. — Die Förderungsbauer für den einzelnen Arbeitsdienstwilligen im Reichs-Arbeitsdienst Feldbrennach ist auf 40 Wochen innerhalb eines Zeitraumes von 2 Jahren verlängert worden. Die über 25 Jahre alten Arbeitsdienstwilligen müssen ab 1. Januar 1932 aus der Maßnahme ausscheiden und fallen, soweit sie am 31. Juli 1932 keinen Anspruch mehr auf Unterbringung hatten, der Gemeinde als Wohnfahrtsunterstützungsempfänger zur Last. In Frage kommen hierbei etwa 15 Personen. — Die Maßnahme des Reichs-Arbeitsdienstes ist bis spätestens 31. Dezember 1932 in ein halboffenes Lager umzuwandeln. Das hiesigen Erfordernisse wird beschloffen. — Der Vorstehende berichtet dem Gemeinderat, daß von 3 hiesigen Spendern an 56 bedürftige Familien 200 Feinster Union-Strickes verteilt werden konnten. Es sei klar, daß bei dieser Verteilung nicht alle Bedürftigen der Gemeinde berücksichtigt werden konnten, aber daß dann die Spender von dieser Seite derart viel An- feindung erfahren mußten, habe die Spender bitter berührt. Eine verlässliche und ruhige Betrachtung der Verteilung jeder derartigen Spende ergebe klar, daß unmöglich alle berücksich- tigt werden könnten, vor allem nicht Familien, wo von wirk- licher Not nicht gesprochen werden könne. Es sei ausdrücklich noch darauf hingewiesen, daß diese Kohlen nicht aus erfan- melten Winternothhilfsmitteln, sondern nur aus der Stiftung der 3 Spender bezahlt wurden. Gemeinderat Doll sprach den Spendern im Namen der Gemeinde seinen Dank aus. — Die Sportfreunde Feldbrennach bitten wiederholt um Stellung- nahme zu ihrem Gehalt wegen Erfüllung eines Fußballplatzes. Der Gemeinderat ist grundsätzlich bereit, die erforderliche Höhe in der Waldabteilung Hardt zur Verfügung zu stellen, überläßt aber die Herrichtung und die notwendigen Verhand- lungen wegen Abholzen und Auskosten dem Verein. Der Kreis-Arbeitsdienst will am Eingang des neu angelegten Waldwegs einen Gedenkstein mit Inschrift aufstellen. Der Gemeinderat hat hiergegen nichts einzuwenden und überläßt die Ausführung dem Arbeitsdienst.

Höfen a. Erz, 22. Dez. (Der Krieg geht solange...) Ein ganz gefährlicher Verbrecher, der seit Frühling beobachtet wurde, wie er in unseren Gärten sein Unwesen treibt, ist seiner Unerfälllichkeit zum Opfer gefallen. Es ist dies ein

Sperber, Accipiter nisus. Seit Eintritt der kälteren Wilt- rung verfolgte er unsere Singvögel an den Futterhäuschen vor den Wohnungen, wo er sich gestern im Eier der Leiden- schaft an der Commercialschen Villa das Hirn einrannte. Es ist ein ganz prächtiges Exemplar und soll deshalb präpariert werden. Die Sperber sind bekanntlich die gefährlichsten und schnellsten Raubvögel bei uns, denen sogar die gewandten Schwärme bei der Verfolgung nicht entrinnen können.

Werkjahr oder Lehrjahr für Abiturienten?

Der Verband der Kaufmännischen Vereine von Württem- berg, Baden und der Pfalz e. V. schreibt uns: Der Deutsche Verband für das kaufmännische Bildungswesen, Braunschweig, will — veranlaßt durch die Werkjahr-Pläne — auf seiner Hauptversammlung (Mingsten 1933) über „Einführung und Ausgestaltung eines praktischen Jahres für Abiturienten in kaufmännischen Betrieben“ beraten. Dazu hat unser Verband folgende Entschliessung gefaßt: Ein pflichtmäßiges Abiturien- tenwerkjahr ist als neue Belastung für Eltern und Studie- rende abzulehnen und wird wohl so bald nicht Wirklichkeit werden. Die geplante Befähigung während des Werkjahres (Erntehilfe, landwirtschaftliches Werklager, industrielle und handwerkliche Vorkursarbeit) wird nur wenige vom Studium abhalten. Dagegen befinden sich heute viele Abiturienten nach ordnungsmäßiger Lehre in praktischen Berufen. Sofern es daher in Zukunft zu einem obligatorischen Werkjahr für Abiturienten kommen sollte, fordern wir, daß eine plan- mäßige, spezielle praktische Berufsausbildung als Ersatz für das schematische Normalwerkjahr zugelassen wird. Berufe, denen diese Befähigungsmöglichkeit fehlt, sowie diejenigen, die das geplante Werkjahr als Spezialausbildung vorziehen, hätten das amtliche Normalwerkjahr mitzumachen. Für Abi- turienten mit wirtschaftlicher Begabung sollte eine zweijäh- rige kaufmännische Lehre als Ersatz anerkannt werden. Wäh- rend dieser Zeit hat sich der Abiturient mit sämtlichen, im Betrieb vorkommenden Arbeiten vertraut zu machen und gründliche Varen- und Branchenkenntnisse sich anzueignen. Zweck theoretischer Vertiefung des beruflichen Erlebens ist im ersten Jahr der freiwillige Besuch einer Handelschule (mit 2 Stunden wöchentlich) zu empfehlen. Die Beherrschung von Schreibmaschine und Kurzschrift muß in freiwilligen Abendkursen angestrebt werden.

Württemberg

Groß-Billas, O. Maulbronn. (Brand.) Donnerstag morgen entlief in einer der größten Scheunen von hier, die mit Futter und Getreide gefüllt war, ein Brand. Um ein weiteres Uebergreifen auf die angebauten Gebäude zu ver- hüten, mußte die Weederlinie Mühlacker gerufen werden, die auch in kürzester Zeit am Brandplatz erschien und ihre Motor- löwe in Tätigkeit setzte, wodurch das Feuer auf seinen Verb- beschränkt wurde. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Stuttgart. (Gehelmbrennerei.) In einem Alderort wurde seit Jahren eine Gehelmbrennerei betrieben. Wohl wegen der Abfahrschwierigkeiten für Schwarzbranntwein hatte sich der Inhaber entschlossen, den Betrieb aufzugeben und die Brennereierichtung zu verkaufen. Gerade als die Einrich- tung von der Scheune aus in den Kraftwagen verladen werden sollte, überfielen ihn die Beamten der Zollabteilung, welche Stuttgart, beschlagnahmten das Brennegerät und nah- men ihn vorläufig fest, nachdem er vorher noch — allerdings ohne Erfolg — einen Angriff mit einem Jagdgewehr gegen sie versucht hatte.

Stuttgart. (Tödliche Verdrübungen — Schadenfeuer.) Abends fiel in einer Küche eines Hauses der Marienstraße in Cannstatt ein 3 Jahre altes Mädchen in einen mit heißer Badschüssel gefüllten Juber. Das Kind erlitt erhebliche Ver- drübungen, denen es nach kurzer Zeit im Karl-Olga-Kranken- haus erlag. — Im Dachstuhl eines Hauses der Stuttgarter- straße in Feuerbach brach am Mittwoch ein Brand aus. Das Feuer wurde von dem Löschzug Feuerbach gelöscht. Der ent- standene Schaden ist bedeutend.

Stuttgart. (Ein ansichtsreicher Beruf für Mädchen.) Von der Juwelierinnung für das Ruygewerbe im Handwerks- kammerbezirk Stuttgart wird geschrieben, daß im Laufe der letzten Jahre die Zahl der Lehrlinge, die das Ruyfach erlernen wollen, außerordentlich zurückgegangen ist. Die Obermeisterin der Innung, Frau Stab-Chwald, Cannstatt, stellte in einer Vorstandssitzung fest, daß bei der letzten Gesellenprüfung nur insgesamt 8 Lehrlinge geprüft wurden gegenüber 30—40 noch vor zwei und drei Jahren. Es hat sich im Laufe der Zeit ein empfindlicher Lehrlingsmangel geltend gemacht, sodass die Ruybranche intelligenten jungen Mädchen, die Freude an der Erlernung des Ruyhandwerks haben, Gelegenheit bietet, einen ansichtsreichen Beruf zu erlernen.

Heilbronn. (Der Stettener Totschlag vor dem Schwur- gericht.) Am Mittwoch begann vor dem Schwurgericht die

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Deutschland von O. Kaiser.

Der Schneider hat sechs Kinder und der Baron Pepi pumpt bei ihm! Sirt, Kaverl... und der Herr Onkel tüdt mir mehr raus!

Dann werden wir nach Schloß Holgendorff fahren, gnädiger Herr. Das ist allerweil noch net geheiratet!

Des ist der einzige Trost! Da klingelt es. Die beiden Männer sehen sich an.

„Giner der Geld will!“ denken sie beide, und Kaverl geht öffnen.

Ja, es ist so, einer der Geld will. Sogar diesmal — o Schrecken... der Gerichtsdoß- zehrer.

Der brave, biedere Beamte kam sich nicht ganz wohl in seiner Haut vor, als er vor dem Baron stand.

„Gob die Ehr, Herr Baron!“ Diener... was mögens denn, lieber Mann?“ Der brave druckste. „Nach, Herr Baron, da dürfens sich net aufregen, ist schäm die Welt, gibts halt so schlechte Menschen... haben Angst um die paar Markeln, und da müssen wir laufen! Ja, ja eine schlechte Welt, Herr Baron!“

„So... aha... Sie san vom Gericht?“ „Ja, ja, ach ja, aber da dürfens net Arges denken!“ Damit legte er den Schuldtitel vor Pepi hin. Pepi las ihn ganz aufmerksam. Der Besitzer des Tatterfalls, ein Italiener, hatte das Unterhaltsgeld für das letzte Reit- pferd des Barons eingekauft. 256-Kronen und 40 Kreuzer machte es mit den Kosten aus.

Pepi seuzt und sieht lange auf das Papier. Dann gibt er sich einen Rud und reißt den Geldbrief des Onkels auf. Zahlt dem Beamten das Geld hin.

Der Beamte macht große, glückliche Augen. „Aha, Herr Baron... so a Gil hat des net!“

„Schon gut, Herr Beamter... nehmens hin.“ Herr Traugott Bäuschele gibt heraus und 43 Kronen und 60 Kreuzer hin.

Dann quitiert er, verbeugt sich und sagt glücklich: „Gob die Ehr, Herr Baron!“

„Net so eilig, Freunderr!“ lacht Pepi, der plötzlich wieder guter Laune ist. „Kaverl, bring a mol den Genssch! Sie werden doch net so trocken wieder weggehen! Neh- mens doch a weng Blat! So! Wie heißens denn, lieber Freund?“

„Traugott Bäuschele!“ „Na, ja... a Bäuschele habens a!“ Kaverl hat eingesehen! „Also denn zur G'sundheit, Herr Bäuschele!“

„Jur G'sundheit, Herr Baron!“ „Sans derbeirat, Herr Bäuschele?“

Da macht der brave Beamte ein wehleidiges Gesicht. „Jo... bin auch reingetauft, Herr Baron!“

„Sans net glücklich geworden?“ „Na, mei' Frau schimpft sogar im Schloß!“ „Habens auch Kinder?“

„Auch... sechs sans!“ „Ii jegerl! Kommen's denn da mit dem G'halt aus?“ Der Beamte seuzt. „Net gut, aber miß halt gehen! 120 Kronen im Monat! Ni eh net viel!“

Da schämt sich Kaverl plötzlich, er denkt daran, was für Summen er mit seinem Kaverl zusammen immer ge- braucht hat.

Er blüdt auf das Geld und schiebt dem Beamten einen 20-Kronenschein hin. „Da kausens für Ihre Kinder was, Herr Bäuschele!“

Der Gerichtsdoßzehrer wird rot. „Na, des darf i net!“

„Machens doch keine G'schichten nit! Für Ihre Kin- der hab i g'lagt!“

Schließlich nimmt es der Brave, nachdem er den drit- ten Genssch hinter hat und zieht dann mit vielen Dankes- worten ab.

Als er fort ist, sagt Pepi: „Kaverl... i mein jezt, es miß anders werden!“

„Anders werden!“ echot Herr Kaverl freundlich. „I mein, i hab des ganze Leben so richtig verklumpet! Immer gelebt und das viele Geld rausg'schmissen! Du, Kaverl... i schäm mich... i war zu nix nüge!“

„Na, das dürfens net sagen, Herr Baron!“ „Doß, des ist so! Und jezt soll's anders werden! Ob i heirat, des weiß i noch net, aber aufgehört mit der Hau- lenzerei... ist mir auch z'jad geworden, mag net mehr!“

Herr Kaverl hört es befriedigt. Glücklich sieht er auf seinen Herrn und denkt in seinem Herzen: „I hab's doch denk, ist ein guter Herr und ein rechter Herr!“

Es ist, als wenn die Gläubiger gerochen hätten, daß Pepi Geld hat. Mit einem Male kamen sie und der Schneider, der Schuster, die Bäckerin, alle bekamen sie ihre Geld und waren zufrieden.

Pepi sah besorgt, wie fein Reichum in der Sonne schmolz.

Das Reisegeld hatte er beiseite gelegt. Am Abend waren außer dem Reisegeld noch 350 Kro- nen da.

Pepi klingelte seiner Birrin. Frau Clara, eine große, starke Frau mit mütterlichen Zügen, die ihrem Meister immer entgegengekommen war, die ihn nie mahnte und ihn wie einen Sohn liebte, kam mit hochrotem Gesicht.

Fortsetzung folgt.



Verhandlung gegen den 40 Jahre alten verheirateten Landwirt und Totengräber August Rüdiger in Stetten a. S. Der Angeklagte, der Vater von drei kleinen Kindern ist, hat im Oktober vorigen Jahres die 63 J. a. Witwe Sophie Wopp getötet. Er wohnte mit ihr in dem gleichen Hause und wegen der Eigentumsverhältnisse gab es schon lange starke Jermwürnisse. Als die Witwe Wopp anfangs Oktober Rüdiger wegen Tierquälerei anzeigte, freigte sich seine Wut derart, daß er die Frau am 16. Oktober nach einem Wortwechsel erwürgte. Die Leiche scharrte er zunächst im Strohhall ein, brachte sie dann aber einige Tage später auf einen Rübenacker, wo er sie abermals begrub. Rüdiger gestand erst die Tat, nachdem seine Frau ein Geständnis abgelegt hatte. Der Angeklagte befiel einen guten Kenner, während die Witwe Wopp als zänkisches Weib galt. Das kam insbesondere auch in der Jüngerevernehmung zum Ausdruck. Dabei stellte sich heraus, daß die ganze Gemeinde hinter dem Täter steht, dessen Tat als ein Akt der Verzweiflung hingestellt wurde. 300 Einwohner des Dorfes hatten einen entsprechenden Brief an das Schwurgericht unterschrieben. Allerdings waren verschiedene Mitbürger des Angeklagten von diesem in solchem Sinne beeinflusst worden, so daß sich die Frage erhebt, ob statt Totschlag nicht vorsätzlicher Mord anzunehmen ist. Der Angeklagte bestritt die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben; er habe die Frau nicht töten wollen und die Tat nur in der Wut begangen.

Heilbronn. (Der Silberdiebstahl bei Bruchmann vor Gericht.) Vor der Großen Strafkammer in Karlsruhe hatten sich der Jefeure Karl Stüber aus Heilbronn und der Chemiker Wilhelm Karl Balland aus Altona wegen fortgesetzten Diebstahls und gewerbsmäßiger Hehlerei zu verantworten. Der Angeklagte Stüber hatte von 1929 bis 1932 bei der Silberwarenfabrik Bruchmann u. Sohn in Heilbronn nacheinander 24 Kilogramm Feinsilber im Wert von über 10 000 Mark gestohlen und an den Altonaer Balland abgesetzt. Die Strafkammer verurteilte Stüber wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und Balland wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr Zuchthaus abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft.

Herbertingen, O. A. Saugau. (Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen.) Sprichwörtlich ist ja das „Sau-Glück“. Man kann aber auch „Sau“-Reich haben. Das mußte ein Landmann vor wenigen Tagen erst erfahren. Von zwei Mutter Schweinen sollte den Berechnungen nach wenigstens eines trächtig sein. Nur kam es darauf an, welches von beiden. Man zaudert, man ärgert, zum Ueberfluß erscheint auch noch ein Händler. Was tut man nicht, wenn man Bargeld so gut gebrauchen kann. Eines der Tiere geht den Gang über den Händler zum Verbraucher, d. h. zum Hauschlachten. Und siehe da! Der erkaufte Metzger sah beim Schlachten sage und schreibe 15 Junge. Nur war es natürlich zu spät.

Leitnang. (Mittelalterlicher Tod eines Kindes.) Am Mittwoch nachmittags verbreitete sich in der Stadt die Schreckensnachricht, daß der in der Konfortstraße wohnhafte Hanslerer Submann sein kleines Kind erschlagen habe. Die bisherigen Feststellungen ergaben folgendes: Kaufmann Eugen Submann, 72 Jahre alt, Sohn des verstorbenen Gastwirts Submann hier, war im September v. J. von Saugau hier zugezogen; er hatte sich Anfang November 1931 verheiratet und wohnte zuerst bei seiner Mutter und zuletzt in einer Mansarde in der Konfortstraße. Der Ehe entstammte ein Mädchen, das am 13. August d. J. geboren ist. Die Eltern gegenüber soll es alles andere als ein jährlcher Vater gewesen sein. Am Mittwoch nachmittags, während sich Frau Submann auf dem Hausverkauf befand, war Submann allein mit dem Kind daheim und ganz unvermittelt teilte er der Hauswirtin mit, daß dem Kind etwas passiert sei, man möge einen Arzt holen. Dies erfolgte auch sofort, doch konnte nur noch der Tod des Kindes festgestellt werden. Daraufhin wurde Submann festgenommen und ins Amtsgerichtsgewandnis eingeliefert. Dem Vernehmen nach gab Submann an, daß das Kind vom Sofa gefallen sei; äußerliche Verletzungen wies das Kind nicht auf. Näheres dürfte wohl die Leichenöffnung ergeben.

Freidrichshafen. (Ein Bodenseeschiff läuft auf eine Sandbank.) Bei starkem Nebel ist am Dienstag in Ausführung des Kurtes 14 (Ueberlingen ab 16.10, Konstanz an 17.30) der bodense Dampfer „Greif“ etwa 16.30 bei Unteruhldingen vom Fahrplanmäßigen Kurs abgelenkt und auf eine Sandbank aufgelaufen. Von Meerburg aus wurde ein Schiff zur Hilfeleistung nach Unteruhldingen beordert. Unterdessen waren die Passagiere des „Greif“ mit den Rettungsbooten des Dampfers und unter Zuhilfenahme von Fischerbooten bei Unteruhldingen an Land gebracht worden. Die Weiterbeförderung nach Konstanz erfolgte dann mit mehr als einhundert Verletzte durch das Ersatzschiff. Das Dampfschiff „Greif“ konnte trotz aller Bemühungen im Laufe des Abends nicht mehr flott gemacht werden und mußte über Nacht an Ort und Stelle liegen bleiben. Die gesamte Besatzung des Schiffes war an Bord geblieben. Die Abschleppung des „Greif“ soll durch

ein eigenes zu diesem Zweck in Dienst gestelltes Dampfboot versucht werden.

Vom bayerischen Allgäu. (Vom Spiel in den Tod.) Mehrere Kinder spielten auf den Höhen des Allgäuenerweges zwischen Füssen und Hohen Schwangau. Blöcklich stürzte das sechs Jahre alte Schindens des Bierwägers Weigl von Füssen über eine zehn Meter hohe Steilwand ab. Den schweren Verletzungen ist das Kind bereits nach einer Stunde im Krankenhaus erlegen.

Württembergs SPD-Fraktion klagt beim Staatsgerichtshof

für das Deutsche Reich auf Durchführung des 8. Schuljahres

Stuttgart, 22. Dez. Wie der Sozialdemokratische Pressedienst mitteilt, hat die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage auf Aufhebung des Artikels 4 der fünften Notverordnung des württembergischen Staatsministeriums vom 24. September 1932 erhoben, durch den die nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen für den 31. März 1933 vorgesehene zeitliche Durchführung des 8. Volksschuljahres „bis auf weiteres“ verschoben werden soll.

Bei dieser Maßnahme stütze sich das württembergische Staatsministerium auf die durch die Notverordnungen des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 und 7. Oktober 1931 den Länderregierungen erteilte Ermächtigung zum Zweck der Herstellung des finanziellen Ausgleichs in den Haushalten des Staates und der Gemeinden vom geltenden Landesrecht abzuweichen. Die Klage der württembergischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion stützt sich in erster Linie darauf, daß der Artikel 4 Satz 1 der Reichsverfassung, der das 8. Schuljahr vorschreibt, zwingendes Recht ist, das aufgrund des Artikels 48 weder vom Reichspräsidenten noch von einer Landesregierung außer Kraft gesetzt werden kann. Daneben macht sie geltend, daß die Anordnung des württembergischen Staatsministeriums insofern auch eine Ueberschreitung der vom Reichspräsidenten erteilten Ermächtigung darstellt, als sie die Verpflichtung zur Durchführung des 8. Schuljahres schematisch für alle Gemeinden des Landes aufhebt, in denen es bisher noch nicht besteht — das sei die überwiegende Mehrheit — also auch dort, wo seine Durchführung gar keine Mehrausgaben verursacht, den Ausgleich des Haushalts also gar nicht gefährden kann. Mit Rücksicht auf die praktische Bedeutung der Entscheidung für das am 1. April 1933 beginnende neue Schuljahr haben die Antragsteller um eine beschleunigte Erledigung des Verfahrens ersucht.

Praxis der Amnestie

Stuttgart, 22. Dez. Man hat in Württemberg sofort, nachdem das Amnestiegesetz Gültigkeit erlangt hat, die nötigen Schritte getan, um Freilassungen zu verfügen. In zahlreichen Fällen bedarf es aber dabei einer gründlichen Prüfung aller Einzelumstände. Besonders dann, wenn nach dem neuen Reichsgefetz eine Straftat aus wirtschaftlicher Not straflos bleiben soll, muß jeweils genau untersucht werden, welcher Art die Verbrechen des Täters sind. In zweifelhaften Fällen entscheidet das Gericht. Dabei zeigt sich jetzt schon, daß der Begriff der „wirtschaftlichen Not“ außerordentlich dehnbar ist und nicht immer eine völlig eindeutige Handhabe für die Beurteilung bietet. Sichere Zahlen über die von der Amnestie erfaßten Personen kann man in Württemberg heute noch nicht angeben.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk Südwest zu Weihnachten

112 313 Arbeitslose in Württemberg — 165 936 in Baden

Am 15. Dezember wurden bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern infolge der unausschließlichen jahreszeitlichen Abnahme der Beschäftigung in den Saisonberufen rund 12 000 arbeitssuchende Personen mehr gezählt als Ende November. Die Gesamtzahl der registrierten Arbeitsuchenden betrug 200 506; davon entfielen 125 898 auf Württemberg und 74 608 auf Baden. Von den Arbeitsuchenden waren 278 249 als arbeitslos anzuführen, und zwar 112 313 in Württemberg und 165 936 in Baden. Die Beschaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheiten für die Arbeitslosen in Gestalt von Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge und des freiwilligen Arbeitsdienstes hat weitere erfreuliche Fortschritte gemacht. Ende November waren 9450 Volkswirtschaftler beschäftigt; in 682 Arbeitslagern waren 21 387 Arbeitsdienstwillige tätig.

Die Entwicklung der Unterstützungsstellen in der ersten Dezemberhälfte ergab in der Arbeitslosenversicherung eine Zunahme um 2910 und in der Arbeitslosenversicherung um 2777 Hauptunterstützungsempfänger. Der Stand an Hauptunterstützungsempfängern war am 15. Dezember 1932 folgender:

Zu der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 40 074 Personen (32 068 Männer, 8006 Frauen). In der Arbeitslosenversicherung 65 172 Personen (52 943 Männer, 12 229 Frauen). Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 5687 oder um 5,6 v. D. nämlich von 95 659 Personen (79 739 Männer, 15 920 Frauen) auf 101 346 Personen (85 011 Männer, 16 335 Frauen) gestiegen; davon kamen auf Württemberg 47 049 gegen 44 351, auf Baden 54 297 gegen 35 208 am 30. November 1932.

Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 15. Dezember 1932 auf 1000 Einwohner 21,9 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung. Dazu kamen auf 1000 Einwohner noch 16,7 Wohlfahrtsverbände; nach dem endgültigen Ergebnis der Zahlung vom 30. November 1932 waren 85 218 Arbeitslose aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt.

Die Oberbürgermeisterwohnung mit Steinen bombardiert

Reutlingen, 22. Dez. Am Mittwochabend um 7.10 Uhr wurden wie auf Kommando vier große Steine gegen die an der Herderstraße im 1. Stock liegenden vier Fenster der Wohnung von Oberbürgermeister Dr. Haller geworfen. Die Scheiben stürzten und zerbrachen, und die Steine fielen in die dahinterliegenden beiden Wohn- und Schlafräume. Das Nachtlager eines zehnjährigen Kindes, das zum Glück noch nicht zu Bett gebracht war, war mit Glasstücken wie überfüt. Der Stadtvorstand befand sich zu Hause und rief sofort die Kriminalpolizei zur Stelle, die auf der Suche nach den Missetätern ist. Wie der „Reutlinger Generalanz.“ hierzu schreibt, wird vermutet, daß ein in Fürsorgeangelegenheiten eingesetzter Arbeiterdemonstration geführt hat. Wenigstens glaubt man dies aus einem Brief schließen zu dürfen, der dem Stadtvorstand zugeht und mit Bormwürfen und Angriffen gepickt ist.

Ueber den Nachschuß gegen Oberbürgermeister Dr. Haller, dem die Fenster Scheiben eingeworfen wurden, berichtet die „Reutlinger Kreiszeitung“ noch, daß der Stadtvorstand eben von der Besetzung der Erwerbslosenfinder nach Hause gekommen und mit seiner Familie in der im Hinterhof befindlichen Wohnung beim Nachschlafen war. Während im Hinterhof die Jalousien geschlossen waren und so die Fenster von den Steinwürfen verschont blieben, waren im ersten Stock, wo sich die Schlafkammer befindet, die Läden nicht zu, so daß sich dort das Wert der Nebeltäter ungehemmt auswirken konnte. Der traurige Vorfall dürfte in der Bürgerschaft allgemeine Mißbilligung auslösen. Es wird aber, so schreibt das Blatt weiter, auch kein Zweifel bestehen darüber, daß der betrübende Vorfall wieder im ganzen Lande bekannt wird und es außerordentlich Reutlingen ist, das wieder einmal den für uns unerkennlichen Unterhaltungsstoff für einen weitesten Umkreis liefern muß.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtlehmarkt

Dem Donnerstagmarkt am südli. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 16 Ochsen (unverkauft 8), 3 Bullen, 32 (10) Jungbullen, 10 (9) Kühe, 108 (58) Rinder, 159 Kälber, 300 Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht:

	22. 12.	20. 12.		22. 12.	20. 12.
	Pfg.	Pfg.		Pfg.	Pfg.
Ochsen			Kühe		
a ausgemästet	—	—	c fleischig	—	—
b vollfleischig	—	—	d geringgemästete	—	—
c fleischig	—	—	Kälber		
Bullen			a feinste Mast- u.		
a ausgemästet	23-24	24-25	b beste Saugkälb.		
b vollfleischig	21-22	—	c gute Saugkälb.	32-34	32-35
c fleischig	20-21	—	d geringe Kälber	27-30	—
Jungbullen			Schweine		
a ausgemästet	30-33	—	a über 300 Pfd.	—	—
b vollfleischig	24-28	—	b 240-300 Pfd.	39-41	41-42
c fleischig	20-23	—	c 200-240 Pfd.	38-40	39-42
d geringgemästete	—	—	d 160-200 Pfd.	36-38	37-39
Kühe			e 120-160 Pfd.	34-35	35-37
a ausgemästet	—	—	f unter 120 Pfd.	—	—
b vollfleischig	—	—	Sauen		

Marktverlauf: Großvieh und Schweine langsam, Ueberhand; Kälber langsam. Nächster Markt: Mittwoch, 28. Dezember 1932.

Aus Welt und Leben

Werkwürdige Gesetzentwürfe befinden sich, einer Mitteilung nach, in einem württembergischen Schwarzwaldbädischen. Am Ende einer schönen Alee heißt es auf einer Tafel: „Das Ver-

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Oesterreich von S. Kasier.

„Mamachen“ — so nannte sie Bepi immer, „Mamachen, ich muß ausziehen!“
 „Aber wo denn, Herr Baron. I hab Sie doch nie net g'mahat!“ sagte die Frau erschrocken.
 „Das habens nie! An, Mamachen, des weiß i! Und i geh net gern von hier und wenn's geht, und ich bin wieder in Wien, dann zieh' ich hier wieder ein. Mamachen! Net wahr! Aber... jetzt verlangt der Herr Onkel, daß i zu ihm komm, weil er sonst kein Geld mehr net schickt.“
 „Dös ist schlimmer vom Herrn Onkel, wo er so vill Geld hat!“
 Bepi seufzte tief auf.
 „Schlumm ist's halt! Aber net zu ändern! Und morgen muß i fahren! Und des möcht i heute noch bezahlen, Mamachen, wenn das Geld überhaupt noch langt!“
 Frau Clara war sehr traurig. Diese Tränen saßen in den guten mütterlichen Augen.
 „Zweihundert Kronen jans!“ sagte sie schließlich.
 „Net mehr?“
 „Na, net mehr! I werd Sie doch net überborteln, Herr Baron.“
 Bepi hatte mit weit mehr gerechnet und schüttelte den Kopf. Dann legte er das Geld vor sie hin.
 „Da ist's, Mamachen!“
 Als Frau Clara wieder in der Küche war, da sah das Mädchen, wie ihr die diden Tränen über die Wangen liefen.

„Was habens denn, Mamachen?“
 „Der... Bepi... zieht an!“
 „Der Herr Baron! Wenn's weiter nichts ist! Wo er immer schuldig geblieben ist!“
 Da funkelten Frau Claras Augen das Mädchen an.
 „Gut alles zählt!“ sagte sie erregt. „Und wenns noch ein ungetes Wort von ihm reden, da können's geben! War a guter Mieter! Hat net mit der Krone gefuchst! Sechs Jahr wohnt er bei mir und ist net schuldig geblieben, bis auf das letzte Vierteljahr!“
 Da schwieg das Mädchen fein stille.

Der Expres Wien-Budapest trug sie südwärts. Sie saßen gemeinsam im Coupe zweiter Klasse, der Herr neben dem Diener hgm. gegenüber. Sie hatten Fensterplätze.
 Das war am 8. März. Die Bäumen begannen sich schon grün zu färben. Der Frühling stand vor der Tür. Von Wien ab hatte Baron Bepi noch kein Wort gesprochen und je länger der Zug lief, umso kummervoller wurde sein Antlitz, daß es dem Kaver so leid tat.
 „Gnädiger Herr!“
 „Was hast, Kaver?“
 „Herr Baron reden ka Wörtl net!“
 „I möcht sterben, Kaver!“ seufzte Bepi tief auf.
 „Sterben?“ sagte der Diener nachdenklich. „Mit die schlimmste Sach, aber i mein, so ungewiß. I mein, das können sich der gnädige Herr noch für später aufsparen.“
 „Echon, schon... aber mir banat so vore Heiraten!“
 „Versteh' schon, gnädiger Herr! Aber manchmal hab i mir sog'n lassen, soll auch Heiraten net übel san.“
 „Des ist möglich! Aber i stell mir nur vor: mit ein und demselben Menschen soll i zehn Jahr, zwanzig Jahr

oder noch länger z'ammen sein! Des halt i net aus! Des muß faktisch langweilig san.“
 Der Diener wiegte wieder den Kopf.
 „Ja, Herr Baron... aber muß doch a jeder Mensch mit sich selber das ganze Leben aushalten, wenn er a noch so langweilig ist.“
 Die Philosophie des Dieners machte Bepi verstört, er starrte den Kaver wortlos erstaunt an.
 „Du... Philosoph Du! Soll das a Trost san?“
 „Das weiß i net, Herr Baron“, seufzte da der Kaver. Wieder verging eine Stunde. Und es fiel kein Wort.
 „Du Kaver... die Kreszenz... die i heiraten soll! I bin faktisch gespannt! Vielleicht mag's mi net?“
 Kaver zog ein Gesicht und machte eine Gebärde, die besagen sollte: „Wie sollte das möglich sein!“
 Er war von seinem Herrn so überzeugt, fand ihn so lieb und bildhübsch, daß er ihn schlechterdings für unwiderstehlich hielt.
 „Du, Kaver, kennst Du meinen Onkel?“
 „Na, gnädiger Herr!“
 „Da mirst Augen machen! Eine Stimme hat der Onkel, daß Du denkst, die Wänd müssen zusammenstürzen. Eine Stimml! Und schrecklich groß ist er! Schnauzt, wie ers bei der Armee net actan hat und bei der Armee da habens ihn den „Schnauzer“ genannt. Aber sonst ist er net übel! Ein Knacker war er immer net.“
 „Gnädiger Herr, einen guten Rat möcht ich sagen!“
 „Raus mit ihm!“
 „Schauen sich der gnädige Herr die Frau zukünftige Schwiegermutter an. Gibt mir Schlummeres auf der Welt wie se eine böse Schwiegermutter! Das hat mein Herr Vater schon gesagt!“
 „Gut der so an bösen Roken gehabt?“

Fortsetzung folgt.

lassen der Allee ist unterlag. Der Bürgermeister. — Gemeint ist natürlich nur das Verlassen des Weges, zum Schutze der Anlagen. Köstlicher aber noch ist die Verbotstafel an einem anderen Wege. Da steht: „Auf diesem Wege ist das Reiten, Fahren und Wetteln im Trab und im Galopp verboten.“ — (Seinen Schulunterricht scheint der Schreiber auch im Galopp verloren zu haben.)

60 000 Zeitungen in einer Stunde. Die Schnellpressenfabrik Krantenthal, Albert u. Cie. KG., hat heute eine für einen Berliner Großverlag bestimmte Rollen-Druckmaschine in Neufunktion herausgebracht. Die Leistungsfähigkeit beträgt 30 000 Umdrehungen in der Stunde, d. h. es können 60 000 Zeitungen mit 16 Seiten Umfang in der Stunde gedruckt und gefaltet werden. Gleichzeitig werden die Blätter in Paketen zu je 100 Stück zusammengefaßt. Durch jedes Druckwerk laufen stündlich 20 Km. Papier, so daß stündlich ein Papierband von 116 Km. Länge bedruckt wird. Bisher betrug die Höchstzahl in Europa für beratige Maschinen 15—20 000 Umdrehungen für den Druckzylinder in der Stunde.

Wie man vor 90 Jahren inferierte. Daß man schon vor 90 Jahren geist- und humorvoll zu inferieren mußte, zeigt folgendes erfindungsreiche Inserat in der „Kergerheimer Anzeiger“ vom 14. Juli 1840, das ein Mittel gegen Wansen durch folgende Feitungsanweisung empfiehlt: „Jungfrau, warum kannst Du nicht schlafen? Denk doch nach! Jungling, warum wählst Du Dir auf den Haumen. Versuch Dir! Matrone, was schiest Du? Greiß, was läßt Dir so bald den Morgen umfliegen? Denk doch nach! Als im Jahre 1831 die berühmte Künstlerin Madame Rege-Gieswand-Thalfort hier durchreiste und im „Schwan“ abstieg und in 8 Tagen siebenmal aus dem Bett sprang — was war's doch gleich, was sie aufstrebte aus ihren Träumen? Das Paradies zur Hölle machte, die Wansen der Reife verwünschten Licht? Leser, was war es denn? Als der berühmte Philosoph Dr. Saurath am Witternachts-Nachte, daß man meinte, der Witternachts hätte ein Duzend Dragoonen einparatirt — was rief ihr jähling aus den Redern? Deutschland, fragst Du noch? Beim Himmel, es waren die Wansen. Und Wansen dühst Du, Deutschland? Wohlan, so will ich Dir befehlen. Wähle mein Mittel: Tentonia. Das Rätschen kostet nur vier Groschen. Ich kann über seine Unschädlichkeit große Zeugnisse aufbringen. Eins ist von der Sängerin Göde aus Fulda, die ich siebenmal von dieser Geißel befreite. — In haben bei Maria Wanzig aus Danzig, derzeit in Kergerheim, im goldenen Kreuze, 3 Treppen.“

Die Großstadt lockt. In einem abgelegenen brennischen Dorfe lebte lange Jahre der ängstlich tüchtige und rechtschaffenste fromme Pastor Theobald. Vor kurzem sollte er nach einer großen Stadt versetzt werden. Aber die Gemeinde wollte ihn nicht ziehen lassen. Pastor Theobald erklärte, er könne sich nicht sofort entscheiden, ob er den Ruf annehmen solle oder nicht; er müsse Rat und Hilfe im Gebet suchen. Die Gemeindeglieder gaben sich damit zufrieden. Acht Tage später trat der Gemeindevorsteher das achtjährige Söhnchen des Pfarrers und fragte ihn, ob sich der Papa noch nicht entschieden habe. Das Söhnchen erwiderte achselzuckend: „Papa ringt noch immer mit sich im Gebet, aber Mama hat mittlerweile schon die Koffer.“

Das Größchen auf Wangen oder Mann ist durch die Mode der schlanken und mageren Linie als Frauentugend ganz in Verruf geraten. Saduverständige haben festgestellt, daß bei Schönheitswettbewerben in den letzten zwei Jahren in allen Ländern nur sehr wenige Frauen auftraten, deren Hüfte durch diese lustigen Gruben einen besonderen Reiz erhielten, und daß keine von ihnen einen Preis erhielt. Eine solche Ungerechtigkeit will man nun wieder antun. Die „Kollgruben Anord.“ wie man die entzückenden Grübchen früher geheißen hat, sollen wieder zu Ehren kommen. In Texas hat sich eine Vereinigung zur Pflege der weiblichen Grübchen gebildet und in San Antonio einen Wettbewerb veranstaltet, bei dem Preise für die entzückendsten Grübchen ausgesetzt wurden. Die Veranstaltung bewies, daß das Grübchen immerhin den Reiz der Seltenheit behält. Nur ein paar Duzend Schöne steuerten sich zur Schau.

Alle Volksbräuche um Weihnachten

Um die christlichen Feste hat der Volksglaube wunderliche Blüten getrieben und seltsame Früchte gezeitigt, die als volkstümliche Festbräuche bis in unsere Tage hineinreichen. Auch Weihnachten und die Christnacht ist mit viel Liebe, Glauben und Aberglauben umrahmt worden. So dürfen an Weib-

nachten nach altfränkischer Ueberlieferung die Stiefel und Schuhe nicht gesäubert werden, weil sonst die Dämonen beikommen. Der tiefer Sinn ist wohl die christliche Forderung; der Weihnachtstag soll nicht durch fleischliche, schmutzige Arbeit entweiht werden. Im Oberamt Crailsheim ist dieser Volksglaube noch heute zum Teil lebendig. Die Mütter putzen darum am hl. Abend, dem Tag vor Weihnachten, zwei Paar Schuhe, nämlich eins auf den Christ- und eins auf den Stiefelabend. — Weil in der Christnacht zwischen 11 und 12 Uhr der Teufel freien Lauf hat, zeichnen schwäbische Bauern beim Einbruch der Weihnachtddämmerung, also am Vorabend, drei Kreuze an Stall und Haustür; da nach christlichem Glauben das Zeichen des Kreuzes dem Bösen den Eintritt verwehrt. — In der Christnacht selbst werden zwölf Zwiebelshalen mit Salz auf den Tisch der Bauerntube gestellt. Aus dem Maß der Fruchtigkeit, die sich in den einzelnen Schalen bildet, schließt der Bauer auf das Wetter des entsprechenden Monats. Dieser Brauch soll im Oberamt Waiblingen noch jetzt üblich sein. — Auch das „drei Messer in den Brotlaib stecken“ ist ein alter Weihnachtsbrauch. Dabei werden entweder die Monatsnamen oder auf das erste „Frucht“, auf das zweite „Obst“, auf das dritte Messer „Wein“ geschrieben. Aus dem Kasten oder Beutegerosten der Messer wollen die Leinwandmacher die Monatsfeste, die Heilbrunner und Badnanger Weingärtner den Frucht-, Obst- und Weintrag des kommenden Jahres erkennen. — Im Oberamt Freudenstadt hält der alte Bauer in der heiligen Nacht zwölf Weizenkörner in einem Löffel über die Kerzenflamme. Spritzen die Körner in die Höhe, so gibt es viel Frucht im nächsten Jahr. — An der oberen Jagst, im Gau und am Bodensee können die Hausleute in der heiligen Nacht reden. Vorwiegend aber gläubige Mäde und Anechte sitzen in den Stall und „hören die Todesfälle, Geburten, Viehkrankheiten des kommenden Jahres voraus“. — Im Oberamt Rottweil gibt der Bauer seinem Vieh während des ersten Morgenlutes am Weihnachtstag Salz und kocht dadurch das Kufelchen zu verbinden. Auch frisst das Vieh mit dem Weihnachtssalz alle Krankheiten weg. — Auch das Schütteln der Obstbäume am Vorabend während dem Einläuten des Christfestes ist ein alter Weihnachtsbrauch. Die Bauern hoffen, dadurch im künftigen Herbst einen guten Obstertrag zu ernten.

Straßenperre zwischen Birkenfeld und Brödingen.

Die Dauer der Sperrung der Staatsstraße Wildbad-Pforzheim von der Landesgrenze bei Birkenfeld bis nach Brödingen ist bis 1. Januar 1933 verlängert worden. (Vgl. oa. Bekanntmachung im „Engländer“ vom 5. Nov. 1932.) Neuenbürg, den 22. Dezember 1932.

Oberamt: Schäfer, Regierungsrat.

Neuenbürg, den 23. Dezember 1932.
Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante
Rosine Gottschalk,
geb. Müller,
nach längerem Leiden gestern mittag um 5 Uhr sanft entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rösle Gottschalk.
Beerdigung: Samstag nachmittag um 3 Uhr.

Dobel.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Stephanstag den 26. Dezember 1932 im Gasthaus zum „Ochsen“ in Dobel stattfindenden
Hochzeits-Feier
freundlichst einzuladen.
Gustav Stängle,
Sohn des Gustav Stängle, Friseurmeisters in Dobel.
Frida Müller,
Tochter des † Karl Müller, Holzhauers in Dobel.
Kirchgang 10 Uhr in Dobel.

Wir haben dieses Jahr unseren
Weihnachts-Bräu
mit ganz besonderer Sorgfalt, bei Verwendung der besten Rohmaterialien eingebraut. Derselbe kommt über die Feiertage bei unserer Kundschaft zum Ausverkauf.
„In Dorf und Stadt, wo es auch sei,
Am besten schmeckt Mönchs Weihnachtsbräu!“
Mönchs Klosterbrauerei
Herrenalb.

Hente noch können Sie ein Radio
bestellen, das Ihnen nicht nur am Weihnachtsabend, sondern das ganze Jahr Freude machen wird. Und dabei kosten:
Lowe Fernempfänger 125.- Mende Fernempfänger 155.-
Nora Fernempfänger 138.- Blaupunkt Fernempfänger 165.-
Lorenz Fernempfänger 155.- Fernempfänger 223.80
Alle Apparate mit Sperrkreis und Lautsprecher. 1 Jahr Garantie. Teilzahlung!

Otto Becht, Radio-Fach-Ing., Birkenfeld,
Bahnhofstraße 1, Tel. 4931.

Empfehle für die Festtage:
1a Rind-, Kalb- und Schweinefleisch Pfd. 72 Pfg., Reh (Ziemer und Schlegel) Pfd. nur 80 Pfg., ff. Aufschnitt, geh. Schinken, Lachschen, Kollschinken sowie passende Weihnachts-Geschenke in jeder Größe und Preislage.
Adolf Dittus, Metzgerei, Birkenfeld
Telefon Nr. 4947.

Dezember 23 Freitag
Wichtige Tagesnotiz:
Die Uebermittlung der Bezugsbestellung auf den „Engländer“ für Januar ist heute notwendig, denn für alle nach dem 23. eines Monats eingehenden Zeitungsbestellungen berechnet die Post eine Sondergebühr.

Ski für Kinder, mit Bindung von Mk. 3.95 an für Erwachsene, mit Bindung von Mk. 11.— an für Erwachsene, echt Hikory Mk. 15.— Stiefel, wasserdicht von Mk. 15.— an alles was der Skifahrer braucht
spottbillig im **Sporthaus Kuntze, Pforzheim**
Sonntag geöffnet nur Kronenstraße 3

Dennach.
Durch Renovierung u. Vergrößerung meiner ganzen Wirtschaft-Lokalitäten freue ich mich, meine sehr verehrt. Gäste von hier und Umgebung zu einer
Einweihungs-Feier
am **Stephans-Feiertag**
unter Mitwirkung der sehr berühmten Stl. Kapelle freundlichst einladen zu dürfen.
Pfrommer z. „Pflug“.

Sportfreunde Neusatz.
Stephans-Feiertag
großes Wettspiel
anschließend Tanz im Gasthaus zum „Löwen“, wozu einladen
Sportfreunde Neusatz.

W. Gauß, Neuenbürg Vorstadt
Wunderkerzen.
Neuenbürg.
Allerfeinste
Tafel-Liköre
Mk. 2.70 die 1/2 Flasche (konkurrenzlos billig!)
Rot- und Weißweine
offen und in Flaschen (Flasche mitbringen)
Im Spezialgeschäft
H. Bester,
Küferei und Weinhandlung.

Flaschner- und Installateur-Zwangs-Vereinigung
Bezirk Neuenbürg.
Wir setzen unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Kollegen u. sv. Obermeisters
Herrn Flaschnermeister Karl Güter sen.
in Wildbad geziemend in Kenntnis. Beerdigung: Samstag nachmittag 2 Uhr. Sammlung im „Schwarzwaldbhof“.
Der Obermeister.
Fr. Schilling, Neuenbürg
Paraffin-Wachs.

Im Alter
leiden viele Menschen unter starker Verschleimung. Abends u. morgens 1—2 Kaiser's Brust-Caramellen u. der Schleim löst sich angenehm. Gebrauchen Sie deshalb ständig die bewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit dem 3 Tannen

Birkenfeld.
28 Nr
Wiesen
in Neureut und 10 Nr
Baumgrundstück
in Mittelbusch ist zu verkaufen
Herrenalber Str. 14.
Birkenfeld.
Cirka 40 Zentner
Diatriiben
und 20 Zentner
Stroh
sind zu verkaufen
Gartenstraße 43.

Jetzt: Beutel 35 Pf., Dose 40 und 75 Pf. Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Bilder- und Mal-Bücher
in allen Preislagen
E. Meeb'sche Buchhandl., Neuenbürg

Das **Wein** trinken ist heute kein Luxus mehr. Jedermann weiß, daß guter Wein, mäßig genossen, nicht nur Freude, sondern auch Gesundheit schafft. Wie billig guter Wein ist, zeigt ein Einkauf bei
Knöller in Höfen, Telefon 93.
Ein Versuch macht zum Dauerkunden.